



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Siebenzehnte Rede. Exegese. V, 27-37. Nutzenanwendung. Ueber die  
Beobachtung der Gebote Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)

## Siebenzehnte Rede.

Ihr habt gehört, zu den Alten sei gesagt worden: Ehebreche nicht! Ich aber sage euch: Wer immer ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, hat mit demselben in seinem Herzen schon ehegebrochen.

(Kap. 5, 27.)

I.

Nachdem Jesus das erste Gebot geendet, und bis zum Gipfel der Vollkommenheit hinangeführt hatte, geht er nach Wege und Ordnung zum zweiten über, und richtet sich auch hierinne nach dem Gesetze. Dies ist aber, sagst du, nicht das zweite, sondern das dritte Gebot (\*). Und das erste heißt nicht, Tödte nicht! sondern: Der Herr, dein Gott, ist ein Herr. Darum ist es der Mühe werth, zu untersuchen, warum er nicht von diesem angefangen. Warum denn also? Weil, wenn er von diesem angefangen hätte, er es hätte vermehren, und sich selbst mithineinbringen müssen. Nun war aber die Zeit noch nicht da, von sich selbst so was zu lehren. Bisher wollte er nur Sittenlehre vortragen, und seine Zuhörer zuerst durch diese, und dann durch Wunder überzeugen, daß er Sohn Gottes sei.

Hätte

(\*) Auf der zweiten Tafel.

Hätte er, noch ehe er was gelehret oder gethan, sogleich gesagt: Ihr habt gehört, zu den Alten sei gesagt worden: Ich bin der Herr dein Gott, und nebst mir ist kein Anderer; ich aber sage euch: Betet, wie ihn, auch mich an! so würden ihn Alle, wie einen Unsinnigen, angehört haben. Haben sie ihn nach der Lehre und nach diesen Zeichen, da er dies noch nicht klar gesagt hatte, einen vom Teufel Besessenen genannt: was würden sie nicht gesagt, nicht gedacht haben, wenn er vor allem diesem so was zu sagen gewagt hätte? Aber das Aufbewahren der Lehre hievon bis zum schicklichen Zeitpunkte, machte, daß sie von Vielen leichter angenommen ward. Deswegen gieng er iht vor denselben vorbei; nachdem er aber durch die Zeichen und die beste Sittenlehre allenthalben Zubereitungen gemacht hatte, dann erklärte er sie endlich auch mit Worten. Iht erklärt er sie nach und nach durch Wirkung der Zeichen und selbst durch die Art seines Unterrichtes; denn der Umstand, daß er mit Macht Gesetze gab, und verbesserte, mußte einen aufmerksamen und verständigen Zuhörer auf die Lehre (von seiner Gottheit) führen. Sie verwunderten sich über ihn, heißt es, weil er nicht wie ihre Schriftgelehrten redete. (Matth. 7, 29.) Von den gemeinsten Leidenschaften des Zorns, und der Begierlichkeit, die uns am stärksten beherrschen, und uns natürlicher, denn andre, sind, fieng er an, und verbesserte sie mit der ganzen Würde eines Gesetzgebers, und ordnete sie mit vieler Genauigkeit. Er sagte nicht, daß der Ehebrecher

brecher nur werde gestraft werden, sondern, wie er es mit dem Todschläger machte, so machte er's auch hier, und strafte den unzüchtigen Blick: damit du lernst, worinn das Mehrere bestehe, das er von den Schriftgelehrten foderte. Darum sagte er: Wer immer ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, das ist, wer gewohnt ist, schöne Leiber vorwiegend anzusehen, nach wohlgestalteten Gesichtern Jagd zu machen, und mit diesem Anblicke die Seele zu weiden, und die Augen auf reizende Gestalten zu heften, hat mit denselben in seinem Herzen schon ehegebrochen. Denn er kam, nicht nur den Leib, sondern auch, noch vor diesem, die Seele von bösen Handlungen zu befreien. Weil wir mit dem Herzen die Gnade des Geistes empfangen, so reiniget er dies zuerst. „Und wie können wir, sagst du, von der Begierlichkeit frei werden?“ Allerdings, wenn wir wollen, kann auch sie getödtet und unwirksam gemacht werden. Er hebt aber hier nicht die platte Begierlichkeit (\*) auf, sondern die vom Sehen entstandene Begierlichkeit: denn wer darauf ausgehet, schöne Gesichter zu sehen, zündet eben dadurch das Feuer der Leidenschaft an, machet die Seele zur Gefangenen, und kömmt geschwinde zur That selbst. Darum sagte er nicht: Welcher verlangen wird, ehezubrechen, sondern, welcher mit Begierlichkeit sehen wird. Da er von dem Zorne redete, setzte er einen Unterschied hinzu: vergebens und ohne Ursache. Hier aber nicht so,

(\*) Die unwillkürliche, ohne unser Verschulden entstandene, und nicht von uns genehmigte.

so, sondern mit einemale hob er die Begierlichkeit auf, obwohl uns beide angebohren, und nützlicher Weise in uns sind — der Zorn und die Begierlichkeit: jene, damit wir die Bösen strafen, und die Ungesitteten zur Rechten weisen: diese, damit Kinder gewonnen, und durch diese Nachkömmlinge unser Geschlecht erhalten werde.

2. „Warum fügte er denn also nicht auch hier „einen Unterschied bei?“ Den größten Unterschied wirst du beigefügt finden, wenn du aufmerkst. Denn er sagte nicht schlechtweg: wer verlangen wird; weil dies auch einem einsamen Bergbewohner wiederfahren kann (\*); sondern: wer ansehen wird, um zu verlangen: das ist, wer sich die Begierlichkeit selbst zuführt, wer ohne von Jemanden gezwungen zu werden, das Thier in sein stilles Gemüth einläßt. Denn dies kommt nicht mehr von der Natur, sondern von der Launigkeit her. Dies verbot ehehin schon das alte Gesetz: Gaffe nicht fremde Schönheit an! (Sirach 9, 8.) Damit Niemand sagte: „Was ist's nun, wenn ich sie an gaffe, aber mich von ihr nicht fangen lasse?“ so sezet er auf das Ansehen Strafe, damit du nicht, auf diese Freiheit vertrauend, je in Sünden fallest. „Was ist's nun also, wenn ich zwar sehe und verlange, aber  
„nichts

(\*) Das ist: auch den frümmsten Einsiedler kann die Begierlichkeit ohne sein Verschulden überraschen, und Verlangen in seinem Herzen erregen, denen aber aufwachende Vernunft und Religion beim ersten Bemerkem widersprechen.

„nichts Böses thue?“ Auch so wirst du den Ehebrechern beigezählet. Der Gesetzgeber hat gesprochen, und nun sollst du weiter nichts mehr nachforschen. Wenn du ein und zwei und dreimal so siehst, magst du dich vielleicht noch einhalten können. Wenn du aber oft dies thust, und den Ofen anzündest, wirst du allerdings gefangen werden, denn du bist nicht weniger Mensch denn Andere. Gleichwie also wir, wenn wir einen Knaben ein Schwert in der Hand haben sehen, obwohl er sich noch nicht damit verwundet hat, ihn dennoch darum züchtigen, und ihm verbieten, es nie mehr anzurühren, so hebt auch Gott das unzüchtige Ansehen vor der Handlung auf, damit wir nicht zur Handlung selbst schreiten. Denn wer die Flamme einmal angezündet hat, schaffet sich auch in Abwesenheit des gesehenen Weibes, immerdar Bilder unkeuscher Thaten, und geht oft von diesem zum Werke über. Darum verbietet Christus auch die nur im Herzen vorgehende Vermischung. Was werden hier jene sagen, welche Jungfrauen bei sich wohnen haben? Nach diesem Gebote sind sie unzähliger Ehebrüche schuldig, weil sie sie täglich mit Begierlichkeit sehen. Darum machte sich Job vom Anfange dies zum Gesetze, und enthielt sich überall von einem solchen Blicke. Nach dem Sehen kostet es ungleich mehr Ueberwindung, sich von der Geliebten zu enthalten. Und wir haben vor dem Anblicke keine so große Lust, als wir Schaden von der vermehrten Begierlichkeit leiden, da wir den Gegner stärker machen, und dem Teufel größern Platz einräumen,

so



nen und Gebundenen. Oft flieht diejenige, welche den Pfeil geschossen, davon, und die Wunde bleibt dens noch. Oder vielmehr nicht sie hat den Pfeil geschossen, sondern du selbst, der du sie unzüchtig ansahst, hast dir eine tödtliche Wunde versetzt. Und dies sage ich, um die Keuschen von der Anklage zu befreien. Wenn sich aber Eine aufpuhet, und Aller Augen an sich zieht, ob sie gleich keinen Begegnenden trifft, hat sie dennoch die äufferste Strafe zu gewärtigen. Denn sie hat das Gift zubereitet und gemischt, ob sie gleich den Becher nicht dargereicht: ja? sie hat ihn dargereicht, obgleich kein Trinker sich vorfand. „Wie also? Redet „der Heiland zu den Weibspersonen?“ Ja; weil er durchaus gemeine Gesetze gibt, obwohl er nur die Männer anzureden scheint. Indem er zum Haupte redet, so macht er die Ermahnung für den ganzen Leib gemein. Er weiß, daß Mann und Weib ein Thier sind, und theilet das Geschlecht nirgendwo.

3. Willst du den ihnen gegebenen Verweis besonders hören, so höre den Jesaias, der vieles wider sie redt, die Kleidung, das Gesicht, den Gang, die nachgeschleppten Röcke, die spielenden Füße, die gebrochenen (\*) Hälse tadelt. Höre nebst ihm den heiligen Paulus, wie er ihnen viele Regeln vorschreibt, und wegen der Kleider, der goldenen Zierrathen, der geflochtenen Haare, der Unlauterkeit, und andern dergleichen Punkten scharfe Verweise giebt. Das Nämliche sagt auch Christus dunkel in der Folge. Denn

(\*) Gestreckten Hälse, sagt die Schrift.



Da er spricht: reiß aus, schneide ab, was dich ärgert, giebt er seinen Zorn wider sie zu verstehen. Darum setzte er zu dem Vorigen: Wenn dich dein rechtes Aug' ärgert, so reiß es aus, und wirf's von dir. Damit du nicht sagtest: „Was ist's nun, wenn sie meine Nase ist, wenn sie mir auf eine andere Weise angehört?“ darum befahl er so. — Er redete hier nicht von Gliedern — das sei ferne! Denn nirgendwo schreibt er die Laster dem Fleische zu: sondern überall geht über den bösen Willen die Klage. Denn nicht dein Auge, sondern die Seele sieht (oft da wir anderstwo hindensehen, sieht das Auge die Gegenwärtigen nicht;) sonach darf man nicht die ganze Handlung ihm zurechnen. Spräche er von Gliedern, so würde er nicht nur das eine, nur das rechte, sondern beide Augen genennet haben. Wer vom rechten Auge geärgert wird, wird es offenbar auch vom linken. Warum nannte er also das rechte Aug', und nebst ihm die Hand? Damit du merktest, daß nicht von Gliedern, sondern von Verbundenen mit uns, die Rede sei. „Wenn du Jemand also liebest, sagt er, daß du ihn am Platze des rechten Auges setzest, oder ihn für so nützlich, als eine Hand hältst, — und er schadet deiner Seele, so schneide ihn weg!“ Bemerke den Nachdruck! Er sagte nicht, weiche von ihm: sondern um die weiteste Absonderung anzuzeigen, sagt er: Reiß aus, und wirf's von dir! Weil er so strengen Befehl gegeben, so zeigt er auch den Gewinn von beiden Seiten — der Güter und der Uebel — und bleibt bei der nämlichen Allegorie.

gorie. Denn es ist dir nützlicher, sagt er, daß eines deiner Glieder verlohren gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. Da er (\*) sich selbst nicht erhält, und dich mit verderbt, welche Menschenliebe wäre es, beide stürzen zu lassen, da man sie sondern, und Einen davon retten kann? Warum wollte Paulus zum Fluche werden? Nicht damit er nichts gewänne, sondern damit Andere selig würden. Hier aber ist der Schade Beiden. Darum sagte er nicht nur: reiß aus, sondern wirf es von dir. Damit er nie wieder zu dir kömmt, so lange er so bleibt. Denn so wirst du ihn von einer größern Lasterthat befreien, und dich vom Verderben retten. Damit du aber den Nutzen des Gesetzes klärer einsehst, so wollen wir, wenn es beliebig ist, das Gesagte auf den Leib anwenden. Wenn du die Wahl hättest, und müßtest — entweder, das Aug behalten, in eine Grube geworfen, und verdorben werden, oder das Aug ausreißen lassen, und mit dem übrigen Leibe gerettet werden, wähltest du nicht das Letztere? Dies sieht Jedermann ein. Denn das hieße nicht, das Aug hassen, sondern den übrigen Leib lieben. So urtheile nun auch von Manns- und Weibspersonen. Denn wenn der, welcher dir mit seiner Liebe schadet, unheilbar bleibt, so wird er — abgeschnitten — dich von allem Uebel, und sich selbst von größern Sünden befreien, und nicht nöthig haben, nebst der Rechenschaft über seine Missethaten, auch noch Rechenschaft über dein Verderben zu geben. Sieh,  
wie

(\*) Der verführende Geliebte.

wie voll der Sanftmuth und Vorsicht das Gesetz ist: und welche Menschenfreundlichkeit das ist, was vielen strenge zu sein scheint. Hören dies jene, welche hin zu den Schaubühnen eilen, und täglich Ehebrecher werden. Wenn das Gesetz einen Freund des Schadens wegen abzuschneiden befiehlt, welche Entschuldigung werden jene vorbringen können, welche durch ihren Aufenthalt daselbst täglich mit Unbekannten Freundschaft stiften, und sich unzählige Gelegenheiten zum Verderben machen. Denn nicht nur erlaubt Jesus unzüchtiges Ansehen nicht, sondern weil er den Schaden davon gezeigt hat, dehnt er das Gesetz weiter aus, befiehlt wegzuschneiden, und weit von sich zu werfen. Und dies befiehlt derjenige, welcher tausendmal von der Liebe gesprochen hatte, damit du beiderseits seine Vorsicht erkennest, und wie er überall deinen Nutzen sucht. Man hat gesagt: Wer sein Weib entlassen will, gebe ihr einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entläßt — es sei denn um der Hurerei willen — macht sie zur Ehebrecherin: und wer die Entlassene heirathet, wird Ehebrecher. (v. 31. 32.)

4. Eher geht er nicht weiter, bis er das Vorige vollkommen berichtigt. Denn sieh, Er zeigt uns wieder eine andere Gattung. Was ist dies für eine? Es war ein altes Gesetz, daß derjenige, der seine Frau aus was immer für einer Ursache haßte, sie entlassen,

3 4

und

und eine andere nehmen durfte. Dies befahl aber das Gesetz nicht so schlechterdings nur, sondern nachdem er der Frau einen Scheidebrief gegeben, zu thun, damit sie nicht wieder zu ihm konnte zurückkommen, und so (wenigst) die Figur der Ehe bliebe. Hätte Er nicht so befohlen, sondern erlaubt, jene fortzuschicken, und eine andere zu nehmen, und die Vorige wieder zurückzuführen, so würde die größte Verwirrung entstanden sein, indem alle die Weiber gegeneinander gewechselt hätten; und dies wäre offener Ehebruch gewesen. Deswegen dachte er ein nicht geringes Mittel — den Scheidebrief — aus. Dies geschah aber, um eine viel größere Bosheit zu verhindern. Denn hätte er befohlen, die Gehafte beizubehalten, so würde sie der Hasser umgebracht haben: dies war ja der Jüden Sitte. Die, welche Kinder nicht schonten, und Propheten mordeten, und Blut wie Wasser vergossen, hätten Weiber noch viel weniger geschonet. Sonach gab er das Geringere zu, um das Größere zu verhindern. Daß dieses Gesetz eben nicht das beste war, beweist die Rede des Heilandes: Um eures harten Herzens willen schrieb dies Moses — damit ihr sie nicht im Hause umbrächet, sondern aus demselben hinauswürfet. Weil aber er allen Zorn aufhub, und nicht allein den Todschlag, sondern auch das platte Erzürnen verbot, so war es ihm leicht, auch dieses Gesetz einzuführen. Darum ist er immer der vorigen Worte eingedenk, um zu zeigen, daß er nicht wider, sondern einstimmend mit denselben rede; sie ausdehne, nicht umkehre, sie verbessere, nicht

nicht aufhebe. Bemerke aber, daß er überall mit dem Manne spricht. Wer seine Frau entläßt, spricht er, macht sie zur Ehebrecherinn, und wer die Entlassene heirathet, wird Ehebrecher. Denn jener, ob er gleich keine andere nimmt, macht sich eben dadurch eines Lasters schuldig, daß er sie zur Ehebrecherinn macht. Dieser aber wird Ehebrecher, weil er eine fremde nimmt. Sage mir nicht: er hat sie ja hinausgestoßen. Denn die Hinausgestoffene bleibt des Hinausstossenden Weib. Dann damit er nicht die ganze Schuld auf den Hinausstossenden legte, und das Weib stolzer machte, verschließt er die Thüre dessen, der sie nachher nehmen will, durch die Worte: Wer die Entlassene heirathet, wird Ehebrecher; und zwingt sie so wider ihren Willen keusch zu sein, und vermauert ihr gänzlich den Eingang zu einem andern Manne, und läßt keine Gelegenheit zur Uneinigkeit geben. Denn die weiß, daß es unumgänglich nöthig — entweder den ersten Mann zu behalten, oder aus dem Hause verstossen, ohne weitere Zuflucht zu leben — wird auch wider ihren Willen gezwungen, ihren Mann zu lieben. Wenn er aber nichts mit ihr davon redete, so wundere nicht. Denn das Weib ist das schwächere (Gefäß). Darum läßt er sie, und verbessert den Mann, drohete auch ihrem Leichtsinne; gleichwie der Vater eines verdorbenen Sohnes diesen läßt, und seine Verführer bestraft, und ihm den Untergang mit denselben verbietet. — Ist dir dies lästig, so erinnere dich des oben Gesagten, worüber er seine Zuhörer selig pries, und du wirst sehen,

daß es gar wohl möglich sei. Denn ein Sanftmüthiger und Friedensstifter, und im Geiste Armer und Barmherziger — wie wird der die Frau hinauswerfen? Und der Andere versöhnt — wie wird er selbst mit der seinen uneins werden? Allein nicht auf diese nur, sondern auch auf eine andere Weise erleichterte er das Gesetz. Er läßt ihm eine Art der Entlassung übrig, da er sagte: Es sei denn um der Hurerei willen. So bestand er wieder auf dem nämlichen Satze. Hatte er befohlen, sie nebst Mehrern mit im Hause zu behalten, so würde dies abermal Ehebruch veranlaßt haben. Siehst du, daß er zusammenhängend mit dem Vorigen redet? Wer nicht eines andern Weib mit geilen Augen ansieht, wird nicht huren: wer nicht huret, wird dem Manne keinen Anlaß geben, seine Frau zu verstoßen. Deswegen schrenkt er (die Erlaubnis) freimüthig ein, und jagt Furcht ein, und drohet dem Manne große Gefahr, wenn er verstößt; denn er macht sich jener Hurerei schuldig. Damit du aber nicht, wenn du hörst: Reiß das Aug' aus, glaubtest, dies sei vom Weibe gesagt, baute er schicklich vor, und erlaubte nur um einer und keiner andern Ursache willen, sie zu entlassen. Wiederum habt ihr gehört, den Alten sei gesagt worden: Schwöre nicht falsch: halte dem Herrn deinen Eid! Ich aber sage euch: schwöret gar nicht. (v. 33.) Warum kam Er nicht gleich zum Diebstahle, sondern zum falschen Zeugnisse, und übergieng jenes Geboth? Weil, wer stiehlt, auch schwört. Wer aber weder vom Schwö-

Schwö-

Schwören, noch vom Lügen was weiß, wird sich noch viel eher des Stehlens enthalten. Also verhinderte er auch dadurch jene Sünde. Denn das Lügen kommt vom Stehlen. Was heißt aber dies: Halte dem Herrn deinen Eid! Es heißt, wenn du schwörest, rede die Wahrheit. Ich aber sage euch, schwöret gar nicht.

5. Nachher, um sie noch mehr vom Schwure bei Gott abzuhalten, sagte er: Schwöret weder beim Himmel — denn er ist Gottes Thron. Weder bei der Erde — denn sie ist sein Fußschemmel. Weder bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. (v. 35.) Noch bedient er sich prophetischer Redensarten, und zeigt, daß er dem Alten nicht widerspreche. Denn die Juden hatten die Gewohnheit, bei diesen zu schwören, und am Ende des Evangeliums zeigt er diese Gewohnheit. Du aber betrachte mir, woher er das Lob der Elemente nimmt: nicht aus ihrer eigenen Natur, sondern aus dem nach unserer Fassungskraft beschriebenen Verhältnisse Gottes gegen sie. Weil die Herrschaft der Abgötterei groß war, — damit es nicht schiene, die Elemente seien für sich ehrwürdig, so gab er diese so eben bemeldte Ursache an, und kam wieder auf die Ehre Gottes zurück. Er sagte nicht: der Himmel ist schön und groß. Nicht: die Erde ist nützlich. Sondern jener ist Gottes Thron — diese sein Fußschemmel, und führte sie überall zum Herrn zurück. Schwöre auch nicht, sagte er, bei deinem Haupte: denn du kannst nicht ein Haar darauf schwarz

schwarz oder weiß machen. (v. 36.) Es ist hier wieder nicht aus Ehrfurcht gegen die Rede des Menschen, warum auch bei dessen Haupte nicht geschworen werden solle; das wäre so viel, als Anbethung desselben gewesen. Sondern er gab Gott die Ehre, und zeigte, daß du nicht Herr von dir bist, also auch nicht Herr über die bei deinem Haupte gethane Schwüre. Wenn Niemand einem Andern seinen Sohn giebt, wie viel weniger wird Gott dir sein Werk geben? Ist's gleich dein Haupt, so ist doch der Besitz eines Andern, und es fehlt so viel, daß du Herr darüber bist, daß du nicht das Geringste daran machen kannst. Denn er sagte nicht: du kannst das Haar nicht wachsen lassen: sondern du kannst nicht einmal seine Gestalt ändern. Wie aber, sagst du, wenn Jemand einen Eid fodert, und aufdringt? Dann sei die Furcht Gottes mächtiger, als die Noth. Denn wenn du solche Einwürfe machen willst, so wirst du kein Geboth halten (\*). So wirst du

(\*) Der Eifer, eine bekanntlich zu sehr zu Antiochien geherrschte Gewohnheit auszurotten, führt hier Chrysostomen zu weit. Jesus Christus verdammete mit den angezogenen Worten keineswegs allen Gebrauch des Eides geradehin; denn der heilige Paulus, gewiß Kenner seiner Lehre, hat sich in seinen Briefen des Eides öfters bedienet; sondern er warnte seine Jünger nur, den Mißbrauch des Schwörens, welchen die Juden begiengen, zu vermeiden. Diese, von dem Gedanken eingenommen, daß nur das falsche Schwören von dem Gesetze verbothen wäre, mischten ohne alle Angst



du auch vom Weibe sagen: Wie aber, wenn es zänkisch und verschwenderisch ist? Und vom rechten Auge: Wie aber, wenn ichs ausreisse und Schmerzen leide? Und von dem geilen Anblicke: Wie also: kann ich — nicht sehen? Und vom Zorne wider den Bruder: Wie also: wenn ich vorläufig bin, und die Zunge nicht halten kann? Und kurz, so wirst du alles Gesagte unter die Füße treten. Bei menschlichen Gesetzen unterstehest du nicht, so was einzuwenden, und zu sagen: Wie nun? Wenn dies oder dies? Sondern freiwillig oder nicht freiwillig nimmst du das Geschriebene an. — Sonst aber wirst du weiter keinen Zwang leiden, da er von Jedermann geachtet und geehret wird. — Sondern eure Rede sei: ja, so ist's, nein, so ist's nicht.

Was

Angst das Schwören in alle ihre Unterredungen ein. Da sie also bei allen Gelegenheiten schwuren, verloren sie die Ehrfurcht vor dem heiligen Namen Gottes, den man nicht anderst, als mit tiefer Verehrung aussprechen muß. Sie verrichteten ohne Aufmerksamkeit eine Religionshandlung, bei der man allzeit sehr ernsthaft, und eingezogen sein muß: geriethen in eine Gewohnheit, die sie endlich zum Meineid hinführen konnte. Um dieser Ursachen willen sprach er zu seinen Jüngern: ihr sollet gar nicht schwören, das heißt, ihr sollet euch des Schwörens bei euren Unterredungen und im täglichen Umgange, niemals ohne wahre Noth, bedienen. Begnüget euch zu sagen: ja, ja, nein, nein, und seid versichert, daß Alles, was darüber ist — der unnöthige, leichtsinnige Schwur — vom Bösen — vom Geringschätzen, vom Verachten des heiligen Gottesnamens — herkomme.

Was darüber ist, ist vom Bösen. (v. 37.) Was ist nun über ja und nein? Der Eid, nicht der Meineid. Denn daß dieser böse sei, ist offenbar, und Jedermann weiß es, und dieser ist nicht darüber, sondern dawider. Zu viel und überflüssig aber ist der Eid. „Was war denn also, nach seiner Erklärung, vom Bösen? Und, wenn es vom Bösen war, warum war es Gesetz?“ Das Nämliche könntest du auch vom Weibe sagen: warum wird iht das für Ehebruch gehalten, was vorhin erlaubt war? Was antwortet man also darauf? Dies sei wegen der Schwäche der Empfänger des Gesetzes damals gesagt worden. Auch die Verehrung mit Dampfe verbrennter Thiere ist Gottes unwürdig, so wie das Stammeln eines Philosophens unwürdig ist. Dies wird iht für Ehebruch, und der Eid für böse gehalten, nachdem die Sittenlehre gestiegen ist. Wären aber diese erstern Gesetze vom Teufel gewesen, hätten sie sich nicht so gebessert. Wären jene nicht vorhergegangen, so wären die ihigen nicht so leicht angenommen worden. Verlange also nicht Nutzen von ihnen, nachdem ihr Gebrauch vorüber ist: denn die damaligen Zeiten forderten sie: ja, wenn du willst, auch noch die ihigen. Denn eben dies, womit ihre Nutzbarkeit bestritten wird, beweiset sie, daß sie uns nun so vorkommen, macht eben ihr größtes Lob aus. Hätten sie uns nicht wohl genähret, und zum Empfange größerer vorbereitet, so würden sie uns nicht so vorkommen. Gleichwie wenn die mütterlichen Brüste das Ihige alles gethan haben, und der Knabe zu einem vollkommenen

kommes

kommenen Tische nun verwiesen wird, dann erst scheinen sie unnütze. Die Aeltern, die sie vorher dem Knaben für nöthig hielten, stossen nun tausend Spöttereien wider sie aus: bestreichen sie auch mit bitterm Salben, damit, wenn die Worte das unzeitige Verlangen des Knabens darnach nicht stillen können, die Sache selbst es stille.

6. Auf solche Weise sagt Christus, dies sei vom Bösen: nicht um zu zeigen, daß das alte Gesetz vom Teufel sei, sondern um mit größserem Nachdrucke von der alten Unvollkommenheit abzurufen. Dies sagte er nun zu seinen Jüngern. Aber den gefühllosen, auf denselben beharrenden Jüden machte er die Stadt durch die Furcht der Gefangenschaft, wie mit einer Bitterkeit bestrichen, unzugänglich.

Weil sie aber auch dies nicht zurücke halten konnten, sondern sie dieselbe wieder zu sehen verlangten, wie Kinder zu den Brüsten laufen, so verbarg er sie endlich, schleifte sie, und führte die Meisten von derselben hinweg: gleichwie Viele, indem sie die Kälber von den Kühen hinwegthun, sie mit der Zeit gewöhnen, die alte genossene Milch zu entbehren. Wäre das alte Gesetz vom Teufel, so hätte es nicht von der Abgötterei ab, sondern im Gegentheile in dieselbe hineingeführt. Denn dies wollte der Teufel. Und eben deswegen war geborhen, den Eid nicht bei den Götzenbildern zu schwören: Schwöret, sagte das Gesetz, bei dem wahren Gotte. (Jerem. 4, 2.) Sonach war es nicht nur von kleiner, sondern von sehr großer Wirkung. Denn  
durch

durch es gelangte man zu starken Speisen. „Also  
 „wäre das Schwören nicht vom Bösen.“ Allerdings,  
 aber ist nach einer so großen Tugendlehre, damals aber  
 „Wie kann aber die nämliche Sache bald böse, bald  
 nicht böse sein?“ Ich aber sage im Gegentheile: war-  
 um soll sie nicht — böse und nicht böse sein können,  
 da alle Dinge, Künste, Früchte, alles Andere dies be-  
 stätigen? Sieh wie dies zuerst bei unserer Natur ein-  
 tritt! Getragen werden, ist in dem zärtlichsten Alter gut,  
 nachher aber schädlich. Vorgekaute Speisen essen, ist  
 in den ersten Lebensjahren gut, nachher aber graufens-  
 voll. Milch trinken, und an den Brüsten säugen ist  
 nützlich und heilsam; nachher aber verderblich und  
 schädlich. Siehst du, wie die nämliche Dinge zu Zei-  
 ten gut, und nachher es nicht mehr sind. Einen Knar-  
 benmantel tragen, ist so lange man Knabe ist, ehrbar,  
 nachdem man aber Mann geworden ist, schändlich.  
 Willst du auch aus dem Gegentheile ersehen, wie dem  
 Knaben das nicht ansteht, was dem Manne zukömmt?  
 Sieh dem Knaben einen männlichen Mantel, so wird  
 ein lautes Gelächter darüber entstehen, und der Knab-  
 e wird durch das öftere Hin- und Herwerfen des Man-  
 tels im Gehen in grösserer Gefahr sein. Laß ihn hirt-  
 gerliche Geschäfte verwalten, handeln, säen und mä-  
 hen, und es wird abermal ein lautes Gelächter ent-  
 stehen. Und was sage ich dies? Der Mord, von dem  
 allgemeinen einbekennet wird, daß er Erfindung des  
 Bösen sei, machte, zur rechten Zeit unternommen, dem  
 Priester Phinees Ehre. Denn daß der Mord des Bö-  
 sen

sen Werk sei, das höre von Christo, der spricht: Ihr wollet die Werke eures Vaters thun, der war Menschenmörder von jeher. (Joh. 8, 41.) Aber Menschenmörder ward Phinees, und das ward ihm als Tugend angerechnet, heißt es. Abraham aber, der nicht nur Menschenmörder, sondern — was noch schlimmer ist — Kindermörder geworden war, gefiel noch mehr dadurch. Petrus vollbrachte auch einen doppelten Mord (\*); doch dies geschah auf eine geistliche Weise. Erforschen wir also die Sachen nicht so obenhin, sondern erkundigen wir uns mit Fleiße nach der Zeit, Ursache, Willensmeinung, Unterschied der Personen, und allen andern Umständen: denn anderst kann man nicht zur Wahrheit gelangen; und bestreben wir uns, wenn wir das Reich erhalten wollen, etwas mehr zu leisten, als die alten Gesetze forderten, weil wir sonst die himmlischen Güter nicht erwerben können. Denn wenn wir nur das Maas der alten erreichen, werden wir vor der Thüre stehen bleiben. Wenn eure Gerechtigkeit nicht grösser sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, könnet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Dennoch giebt's, auch nach dieser Drohung noch Einige, die jene Gerechtigkeit nicht allein nicht übertreffen, sondern noch weit hinter ihr zurücke sind. Denn sie stiehn nicht allein die Schwüre nicht, sondern schwören auch falsch, meiden nicht allein das unzüchtige

tige

(\*) Da Ananias und Sapphira auf die gethane Lüge todt vor ihm niederfielen. Apostelg. 5.

tige Anschauen nicht, sondern fallen in die schändliche That selbst, und verüben ungescheut alles andere Verbothene. Diese haben nur eines zu erwarten, den Tag der Strafe nämlich, an welchem sie die äussersten Peinen für die begangenen Laster werden leiden müssen: Dies ist die einzige Erwartung derer, die ein böses Leben führen. Denn an diesen muß man verzweifeln, und weiter nichts, denn ihre Bestrafung erwarten. Die aber noch hier sind, werden leicht streiten, und überwinden, und Kronen erwerben.

7. Fall also nicht zurücke, o Mensch! und laß den guten Muth nicht sinken! Denn das Befohlene ist nicht lästig. Sage mir, was für eine Beschweris ist es, den Schwur meiden? Muß man Geld auslegen, Schwißen und leiden? Wollen muß man nur, und alles ist geschehen. Sehest du mir aber die Gewohnheit entgegen, so sage ich, eben darum sei die Besserung leicht. Denn wenn du dich in eine andere Gewohnheit versetzest, hast du Alles gebessert. Gedenke, daß unter den Heiden viele seien, welche, da sie stammelten, sich die anstossende Zunge mit vielem Fleiße zurechtbrachten. Andere, welche, da sie die Achsel unordentlich zuckten, und immerdar bewegten, durch Beilegung eines Schwertes sich davon enthielten (\*). Weil ihr der Schrift nicht gehorchet, muß ich euch Beispiele von Auswärtigen vorhalten. So machte es auch Gott den Juden, sprechend: Gehet nach den Inseln Kethim, und schicket nach Ketar, und forschet, ob die

(\*) Erzählung Quintillians vom Demosthenes.

die Heiden ihre Götter vertauschen. Und sie — sind nicht Götter. (Jer. II, 10.) Ja er weist sie auch oft zu unvernünftigen Geschöpfen, also sprechend: Gehe zur Ameise, Fauler, und tritt in ihre Fußstapfen, und gehe zur Biene! (Sprüchw. 6, 6. 30, 25.) Dies also sage ich euch nun auch. Betrachtet die Philosophen der Heiden, und dann werdet ihr erkennen, welch großer Strafe die Uebertreter göttlicher Gesetze würdig sind: weil sie um des menschlichen Wohlstandes willen unzählige Arbeiten übernommen, ihr aber nicht einmal um der himmlischen Güter willen gleichen Fleiß anwenden wollet. Wenn du nach diesem noch sagst, die Gewohnheit könne auch die hintergehen, die sich sehr in Acht nehmen: so bekenne auch ich es ein, setze aber dies hinzu. Gleichwie du leicht kannst hingegangen, so kannst du auch leicht gebessert werden. Denn wenn du dir zu Hause viele Hüter bestellest, den Knecht, die Frau, den Freund, so wirst du, von allen gestossen und getrieben, leicht von der bösen Gewohnheit abstehen. Wenn du zehen Tage nur so zu handeln fortfährst, wirst du weiter keine andere Zeit mehr brauchen, sondern Alles wird gut bei dir bestellt sein, indem die gute Gewohnheit schon feste Wurzel schlägt. Wenn du angefangen hast, dies zu thun — übertrittst du denn auch ein, auch zwei, auch drei, auch zwanzigmal das Gesetz, verzweifle nicht, sondern siehe wieder auf, und wende den nämlichen Fleiß an, und du wirst es gänzlich besiegen. Denn es ist kein geringes Uebel um den Meineid. Wenn der Schwur

Aa 2

schon

schon vom Bösen ist, wie sträflich wird erst der Meineid sein? Ihr lobtet das Gesagte; aber ich bedarf des Händeklatschens, des Getöses und des Tumultes nicht. Eins nur will ich — daß ihr mich ruhig und aufmerksam anhöret, und das Gesagte thut. Dies ist Händeklatschen, dies Lob für mich. Wenn du aber das Gesagte zwar lobest, aber nicht thust, was du lobest, so wird die Strafe härter, die Anklage schwerer sein, und wir beschämt und ausgelacht werden. Denn hier ist kein Theater, ihr sehet hier keine Tragödienspieler, daß ihr nur händeklatscht. Hier ist die geistliche Schule; deswegen müßt ihr euch einzig darauf befeihen, daß ihr das Gesagte thut, und den Gehorsam mit den Werken beweiset. Dann haben wir alles erreicht, so wie wir iht fast verzweifeln möchten. Denn sowohl in geheimen Unterredungen, als auch im öffentlichen Unterrichte hörte ich nicht auf, also zu mahnen, und dennoch sehe ich keine Früchte hievon, sondern ihr seid noch in den ersten Anfangsgründen — eine für den Lehrer höchst verdrießliche Sache. So war auch Paulus deswegen niedergeschlagen, weil seine Zuhörer lange Zeit bei dem ersten Unterrichte blieben. Denn da ihr in so langer Zeit, sagt er, Lehrer solltet geworden sein, bedarft ihr noch Unterricht über die Anfangsgründe der göttlichen Offenbarungen. (Hebr. 5, 12.) Darum trauern und jammern auch wir. Und werde ich euch beharren sehen, so werde ich euch endlich verbieten, über diese heiligen Schwellen zu treten, und an den unsterblichen Geheimnissen Theil zu nehmen, wie



wie die Hurer und Ehebrecher, und begangener Todschläge wegen Angeklagte. Denn besser ist's, mit zween oder dreien Beobachtern des göttlichen Gesetzes die gewöhnlichen Geberthe darbringen, als eine Menge Gottloser und Verführer zusammen berufen. Kein Reicher, kein Mächtiger werde hier aufgeblasen, und ziehe die Augenbraunen auf! All dies ist mir Fabel und Schatte, und Traum. Denn keiner von den ist. Reichen wird mir dann beistehen, wenn ich vorgerufen und angeklagt werde, daß ich nicht mit dem gehörigen Ernste Gottes Gesetze gerochen habe. Denn dies, dies verdarb jenen wundersamen Alten, den Heli, sage ich, obwohl er ein unsträfliches Leben geführt hatte. Dennoch aber, weil er über die zertretenen Gesetze Gottes hinweg sah, ward er mit den Söhnen gestraft, und litt große Pein. Wenn nun aber, wo so großer Zwang der Natur war, der gegen seine Kinder die gehörige Schärfe nicht Brauchende so hart gestraft ward, wie werden wir, die wir von diesem Zwange befreit sind, und dennoch Alles mit Schmeichelei verderben, Verzeihung erhalten? Damit ihr also nicht — uns und euch selbst zu Grunde richtet, so bitte ich, gehorchet, und bestellet euch unzählige Forscher und Mahner, und werdet so von der Gewohnheit zu schwören frei: damit ihr, von da weiter gehend, auch eine andere Tugend mit aller Leichtigkeit erwerbet, und die zukünftigen Güter genießet. Diese erlangen wir Alle durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Herrn Jesus Christus, welchem die Ehre und Herrschaft ist und allezeit und zu ewigen Zeiten gebühret. Amen.